

Liturgie Gottesdienst mit Abendmahl zum Karfreitag 2024

Kirche Herzogenbuchsee mit Julien Kilchenmann, Cello+Jung-Min Lee, Orgel/Klavier

Orgel und Cello: Händel «Ombra mai fu»

Eingangswort: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Lebensgeist. (Lk 23, 46)

Begrüßung auch im Namen aller Mitwirkenden. «Ombra mai fu» von Händel hörten wir als 1. Stück – übersetzt: «nie war der Schatten eines Gewächses teurer, lieblicher und süßer.» Das passt, geht es doch am Karfreitag vor allem um die Schattenseiten des Lebens. Heute stellen sich Christenmenschen in der ganzen Welt dem Dunklen in der Welt und den eigenen Schattenseiten und Abgründen. Bei uns hier in Buchsi hören wir von Gründonnerstag bis Ostersonntag immer die gleiche Lesung aus Lukas 24, wenn auch heute nicht vollständig; einen Text, der traditionell erst eine Woche nach Ostern ausgelegt wird. So gehen wir als Pfarrteam mit ein- und demselben Text den Weg durch diese Zeit der gemischten Gefühle zusammen mit der Deko-Gruppe und den Musizierenden. Sie lassen uns den Ab- und Aufstieg ästhetisch und musikalisch sinnlich erfahren. Musikalisch daher heute eher dunkle Klänge und von der Deko her karg: kein Grün, keine Kerzen, nur das Kreuz aus verkohlten Balken des Kirchenbrands am Heiligabend 2019, am Fuß eine Dornenkrone mit blutroten Farbtupfern.

Wir feiern im Namen des barmherzigen Gottes,
des Sohnes Jesus Christus, der mit uns und für uns ins tiefste Leid geht,
und des Heiligen Geistes, der uns ermutigt und aufrüttelt.

Lied RG 455, 1 – 6 «Hört das Lied der finstern Nacht»

Gebet

Jesus Christus, Gott und Mensch, Bruder und Herr.
Heute schauen wir auf dein Leiden und deinen Tod.
Hilf uns, dass wir wirklich hinschauen, uns aussetzen.
Wir bekennen, dass wir oft nicht hinschauen,
uns abwenden vom Leid der Welt,
aus Hilflosigkeit, Ohnmacht, Gleichgültigkeit oder Ignoranz.
Wir bitten dich: Erbarme dich. «Kyrie eleison» RG 195 1 x

Wir bekennen, dass wir manchmal einem der Dogmen unserer Zeit
– positiv denken - einseitig verfallen und das Dunkle ausblenden.
Wir bitten dich: Erbarme dich. «Kyrie eleison» RG 195 1 x

Wir bekennen, dass wir uns betäuben und ablenken,
schlafen wie die Jünger*innen im Garten,
statt auszuhalten, wachend und betend wie du.
Wir bitten dich: Herr erbarme dich «Kyrie eleison». RG 195 1 x

Wir bekennen, dass wir, auch wenn wir es noch so gut meinen,
verstrickt sind in das Elend unserer Welt.
Vergib uns, löse uns von Schuld und befreie uns zur Wachheit.
Wir bitten dich: Erbarme dich. «Kyrie eleison» RG 195 1 x

Lesung Lukas 24, 13 – 21 a

13Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Stadien entfernt; dessen Name ist Emmaus. 14Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. 15Und es geschah, als sie so redeten und einander fragten, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. 16Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.

17Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. 18Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? 19Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volk; 20wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. 21Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde.

Lied RG 445, 1 – 5 «O Haupt voll Blut und Wunden»

Predigt

Wir haben gehört, wie die zwei Jünger, einer davon mit Namen Cleopas, von Jerusalem, vom Ort der Verzweiflung weggehen. Mein Kollege Jonas Lutzweiler hat gestern Abend in der liturgischen Feier am Gründonnerstag dazu ein bewegendes Bild von Janet Brooks Gerloff abgegeben: die beiden sind nur von hinten zu sehen, in schwarze Gewänder gehüllt. Sie drehen dem Geschehenen den Rücken, wollen und können nicht hinschauen. Rechts von ihnen, dicht bei ihnen, geht ein dritter. Nur die Umrisse sind sichtbar, ansonsten ist er transparent für alles um ihn herum, durchsichtig, schutzlos, verletzlich.

Die beiden gehen fort vom Ort der Verzweiflung. Sie schauen weg, wie wir so oft auch. Ich höre immer häufiger, dass Menschen mir sagen, sie schauen keine Nachrichten mehr und lesen keine Zeitungen, weil sie das «zu sehr runterzieht». Ich höre und lese, wie wichtig es ist, Visionen zu haben, Hoffnung. Ich höre und lese, dass es besser ist, die Welt und die Umstände, in denen wir leben wollen, durch aktive Vorstellung zu kreieren und nicht um das Negative zu kreisen. Weg vom Dunklen, hin ins Licht der Zukunft, die wir leben wollen. Und ja, ich versuche, genau das zu tun, auch und gerade als Christenmensch. Wir Christ*innen haben zu lange auf Leid und Schuld fokussiert, haben aufrechte Menschen zu gebeugten und geduckten Menschen gemacht. Dabei ist die Botschaft eine der Hoffnung trotz allem. Daher ist der Blick auf die Zukunft, in der wir leben wollen und die im Keim schon da ist, dem neuen Testament immanent.

Und doch! Der Philosoph mit südkoreanischen Wurzeln Byung-Chul Han diagnostiziert unsere Gesellschaft als «Palliativgesellschaft», eine Gesellschaft, die Schmerz in jeder Hinsicht nicht mehr erträgt. In der Beschreibung zu seinem Buch steht:

Heute herrscht überall eine Algophobie, eine generalisierte Angst vor Schmerzen. Jeder schmerzhaft Zustand wird vermieden. Verdächtig sind auch Liebesschmerzen. Die Schmerztoleranz sinkt rapide. Die Algophobie hat eine Daueranästhesierung zur Folge. Wie bereits in seinem Essay Müdigkeitsgesellschaft geht Han in seiner Analyse von einem grundlegenden Paradigmenwechsel unserer Gesellschaft aus. Auch die Psychologie folgt dieser Entwicklung und geht von der negativen Psychologie als Psychologie des Leidens zur Positiven Psychologie über, die sich mit Wohlbefinden, Glück und Optimismus beschäftigt. Der Essay zeigt, wie sich die Algophobie ins Gesellschaftliche verlängert. Konflikte und Kontroversen, die zu schmerzhaften Auseinandersetzungen führen können, wird immer weniger Raum gegeben.

Nun, der Karfreitag ist ein Tag, an dem wir nicht palliativ unterwegs sein können. Natürlich im Sinne von Palliativ Care schon. Wir sollen und dürfen auch heute Schmerzen und Angst von Todkranken lindern, dankbar sein, wenn es möglich ist und mitleiden mit denen, denen nicht nur palliative, sondern jegliche medizinische Hilfe derzeit verunmöglicht wird – in Gaza und vielen anderen Kriegsschauplätzen und überall, wo Armut und Not herrschen.

Aber palliativ im Sinne von Zudecken, sich Betäuben, Angst und Schmerz einfach ausweichen durch welche Strategie auch immer, die dürfen und müssen wir heute einmal weglassen. Und nicht nur heute. Das eine – nämlich hoffen und visionieren – nicht lassen, doch das andere – Hinschauen - auch tun. Denn hinschauen, die Verzweiflung und Hilflosigkeit aushalten, die eigenen Reaktionen darauf wahrnehmen – darin liegt auch eine Kraft. Wie hier im Gedicht von Peter Rühmkopf:

Bleib erschütterbar und widersteh

*Also heut: zum Ersten, Zweiten Letzten:
allen Durchgedrehten, Umgehetzten,
was ich, kaum erhoben, wanken seh,
gestern an- und morgen abgeschaltet:
Eh dein Kopf zum Totenkopf erkaltet:
Bleib erschütterbar – doch widersteh.*

*Die uns Erde, Wasser, Luft versauen
(Fortschritt marsch! mit Gas und Gottvertrauen)
Ehe sie dich einvernehmen, eh
du im Strudel bist und schon im Solde,
wartend, dass die Kotze sich vergolde:
Bleib erschütterbar – und widersteh.*

*Schön, wie sich die Sterblichen berühren –
Knüppel zielen schon auf Herz und Nieren,
dass der Liebe gleich der Mut vergeh ...
Wer geduckt steht, will auch andre biegen
(Sorgen brauchst du dir nicht selber zuzufügen;
alles, was gefürchtet wird, wird wahr –)
Bleib erschütterbar
Bleib erschütterbar – und widersteh.*

*Widersteht! im Siegen Ungeübte;
Zwischen Scylla hier und dort Charybde¹
schwankt der Wechselkurs der Odyssee ...
Finsternis kommt reichlich nachgeflossen;
Aber du mit – such sie dir! – Genossen!
teilst das Dunkel, und es teilt sich die Gefahr
Leicht und jäh – –
Bleib erschütterbar –
Bleib erschütterbar – doch widersteh.*

¹ Meeresungeheuer in der Meerenge von Messina, die ganze Schiffe verschlingen und zwischen denen Odysseus sich entscheiden muss.

Die beiden Jünger auf dem Weg, einander Genossen, bleiben erschütterbar. Sie haben dem Kreuz zwar den Rücken gekehrt, wollen weggehen, sprechen aber weiterhin über ihren Schmerz. Und sie treffen auf einen weiteren Genossen, Jesus, der unerkannt mit ihnen geht, auch dieser erschütterbar. Und so bleiben sie stehen und teilen ihre Erschütterung mit ihm, teilen, was in Jerusalem los war, fassungslos, dass er das gar nicht mitbekommen hat. Ja, und was ist geschehen?

Lk 23, 33 – 46

Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. 34[Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!] Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum.

35Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. 36Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig 37und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! 38Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

39Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! 40Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? 41Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. 42Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! 43Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

44Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, 45und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. 46Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Die beiden Jünger auf dem Weg waren wohl nicht am Kreuz dabei, aber haben mitgekomen, dass ihre Hoffnungen zerbrochen waren, dass sich der starke Prophet, der Wundermann als ohnmächtig erwiesen hatte.

Auch ich schaue immer öfter nicht hin, weil in den letzten Jahren viele meiner Glaubenssätze weltlicher Art zerbrochen sind. Der Glaube an eine stete Entwicklung zum Besseren. Der Glaube, dass es eine objektive Wahrheit gibt, der Glaube, dass wir in aller Zweideutigkeit doch irgendwo wissen, was gut und was böse ist, unterscheiden können zwischen richtig oder falsch handeln. Aber oft, wenn ich etwas wirklich so weit denke, wie ich es vermag, merke ich: egal, was ich tue, in vielem bin und bleibe ich verstrickt ins Leid anderer. Ich kann meine Hände nicht wie Pilatus in Unschuld waschen.

Diesen beiden ist ihr Bild von Jesus zu Bruch gegangen, ihre Hoffnung zerschlagen. Aber sie bleiben erschütterbar, allein und in der Zuwendung dessen, der transparent für die Welt und verletzlich mit ihnen geht. Als sie ihre Enttäuschung und ihre Verzweiflung mit ihm teilen, ist wohl die Erinnerung an manche Worte Jesu nicht mehr da. Er verkörperte ja nicht nur Stärke und Wundermacht, sondern hat z. B. in der Feldpredigt bei Lukas eine neue Logik in der Welt aufgezeigt: die Logik der Barmherzigkeit, der Liebe, der Hingabe. Eine Logik der Erschütterbarkeit und des Widerstands in der Spannung zwischen «Widerstand und Ergebung», wie es Bonhoeffer ausdrückt oder «Mystik und Widerstand», wie es Dorothee Sölle nennt.

Lk 6, 27 – 31

27Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; 28segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.

29Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht.

30Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück.

31Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!

In dieser Logik ist der Tod – Gottes Tod am Kreuz folgerichtig. Und ich glaube, nur so können wir an einen guten Gott in unserer immer wieder auch unguuten Welt glauben.

Der Kriegsberichterstatter Werner von Gent wurde in einem Interview gefragt, ob er nach all dem Furchtbaren, was er gesehen hat, an Gott glauben könne. Er antwortete, nein, das könne er nicht. Nicht an einen gütigen Gott, der die Welt in der Hand hat. Wenn er damit einen machtvollen Gott meint, der die Welt zur Güte zwingen könnte, stimme ich ihm zu. An einen Gott, der seine Güte vom Himmel herabdonnert, glaube ich auch nicht.

Doch der Karfreitag zerschlägt dieses Gottesbild. Gott wird Mensch. Gott ist im tiefsten Leid und Schmerz. Gott stirbt der Liebe willen zu seiner Schöpfung. Gott nach Karfreitag, nach Auschwitz – das ist Gott am Kreuz, in den Ermordeten von Auschwitz², in den Opfern der Hamas und des israelischen Militärs. Gott ist in all dem, wo die Palliativgesellschaft nicht mehr hinsehen möchte. Da, im tiefsten Dunkel, zerbrechen falsche Bilder, schlummert der Keim der Hoffnung. Jesus bleibt selbst am Kreuz noch der Liebende, der Zugewandte, so wie Lukas seinen Tod schildert.

So können und müssen wir heute (und nicht nur heute) hinschauen, erschütterbar bleiben und mit Gott am Kreuz dem Bösen mit einer neuen Logik widerstehen. Und dieser Logik Raum geben in unseren Träumen und Visionen, im Handeln und Sprechen, Lassen und Schweigen.

Und der Friede Gottes ... Amen.

² In seinem autobiografischen Buch „Die Nacht“ äußert sich der ehemalige KZ-Häftling Elie Wiesel noch klarer, noch radikaler über Gott. In der Schlüssel-Szene kommen drei Lager-Insassen an den Galgen, darunter ein Kind. Alle anderen Inhaftierten werden gezwungen zuzuschauen.

„Wo ist Gott, wo ist er?“ fragte jemand hinter mir... Auf ein Zeichen des Lagerchefs kippten die Stühle um. Die beiden Erwachsenen lebten nicht mehr. Aber der dritte Strick hing nicht leblos, der leichte Knabe lebte noch. Mehr als eine halbe Stunde hing er so und kämpfte vor unseren Augen zwischen Leben und Sterben seinen Totenkampf. Hinter mir hörte ich denselben Mann fragen: „Wo ist Gott?“ Und ich hörte eine Stimme in mir antworten: „Wo er ist? Dort hängt er, am Galgen...“

Tschaikowsky: «Nocturne»

Fürbittengebet

Gott, wir schauen mit dir hin und lassen uns erschüttern:
Von den Menschen, die gefoltert und getötet werden, auch heute.
Von den Menschen, die ihren Glauben und ihre Hoffnung verloren haben
im wachen Blick auf Geschichte und Gegenwart.
Von den Kranken und Verzweifelten nah und fern.
Von denen, die unter Gewalt und Ungerechtigkeit leiden.
Von denen, die Gewalt und Unrecht tun.
Von den Tieren, Pflanzen und Gewässern, den von uns Menschen bedrohten
Mitgeschöpfen, «Leben, inmitten von Leben, das Leben will» (A. Schweitzer)
Schenke uns den Mut, hinzuschauen und doch zu hoffen,
zu handeln trotz aller Zweideutigkeit,
Lass uns im Angesicht des Todes wie die Musiker auf der Titanic,
unsere Berufung und unser Vertrauen finden.
Amen.

Musik): «Näher, mein Gott, zu dir» (spielte die Kapelle beim Untergang der Titanic)

Wie auf dem Bild, von dem ich erzählt habe, ist Jesus Christus auch im Abendmahl unsichtbar, transparent unter uns. Wir bitten um seinen heiligen Geist, der in uns wieder und wieder das Feuer entfachen möge und beten nach dem Lied gemeinsam das Unser Vater. Bitte aufstehen.

Lied 514 «Veni sancte spiritus» 3 x

Unser Vater

Jesus, unser Bruder und Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis.

Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinket, zu meinem Gedächtnis.

Lied 314 «Christe, du Lamm Gottes»

Einladung und Austeilung mit **Saint-Saens: «Der Schwan»**

Freies Dankgebet

Mitteilungen / Kollekte

Lied RG 353, 1 «Von guten Mächten» sowie Strophe 3 und 7 aus RG 550

Segensworte von Pierre Stutz

*Deine Krise wird dich zu Grunde führen
zur Quelle des Lebens
lass deine Tränen fließen
schrei mit deiner ganzen Lebenskraft*

*Einzigartig bist du
anerkannt in deinem Scheitern*

*Traue deinem Rhythmus
folge deinen Traumbildern
nimm dir Zeit
soviel du brauchst*

*So wirst du zum Segen werden
Weil sich in dir neues befreiteres Leben anbahnt
er-löst von Einengung und Angst*

*Nimm dich an
Mit deinen Grenzen und Begabungen
Sein Segen sei dir
trotz aller Verunsicherung
all-täglich neu geschenkt*

So segne dich Gott, Vater und Mutter
Jesus Christus, Bruder und Herr
Und die Heilige Geistkraft. Amen

Mendelssohn: «Lied ohne Worte»

Sophie Matschat, 29. März 2024